18. Jahrgang
Nr. 858

6. September 1935

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Cts. Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Die Aktivierung der Jewish Agency.

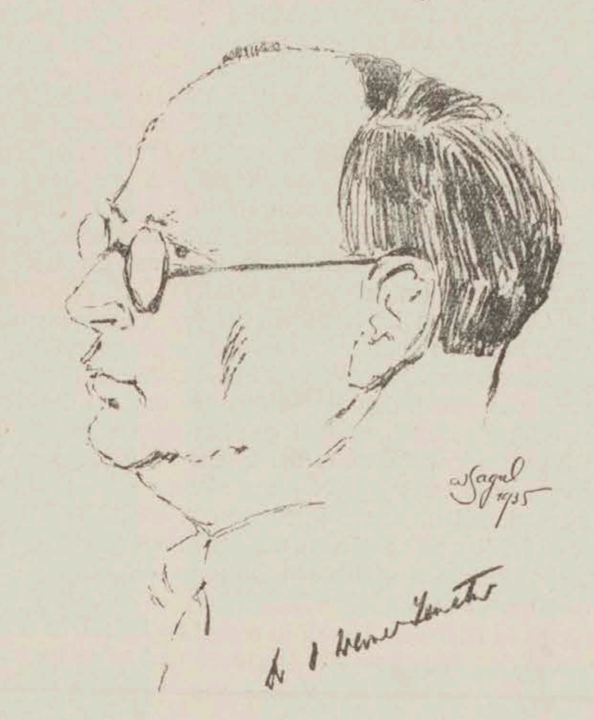
Von Dr. DAVID WERNER SENATOR, Mitglied der Exekutive der Jewish Agency.

Der gegenwärtige Council der Jewish Agency, der am 4. Sept. in Luzern zu seiner Tagung zusammentritt, kann eine besondere Bedeutung haben, weil es zum ersten Mal seit der Gründung der Jewish Agency gelungen ist, wieder eine große Anzahl von Vertretern zusammenzuführen. Diese stärkere Beteiligung der Ratsmitglieder erfolgt vor allem auch dank den Leistungen der Jewish Agency in den letzten Jahren und der immer mehr wachsenden Bedeutung, die das Aufbauwerk in Palästina in geistiger und materieller Hinsicht für die Weltjudenheit bekommen hat.

Die Aufgabe dieser Tagung der Jewish Agency ist, die Einheit des Judentums in der Palästina-Arbeit zu demonstrieren. Es müssen Wege gefunden werden, um die Beziehungen von Zionisten und Nichtzionisten auf eine würdige Basis zu stellen, und dieser Council muß den Beginn einer Aktivierung umfassender nichtzionistischer Gruppen für den Palästina-Aufbau in die Wege leiten.

Palästina und der Gedanke des Aufbaues der jüdischen Heimstätte in Palästina, wie er im Mandat des Völkerbundes an Großbritannien ausgedrückt ist, hat als Ideal einer großen gemeinsamen Aufgabe die Herzen der Weltjudenheit erobert. Es wäre töricht und der großen Aufgabe nicht angemessen, wenn man nicht alle Kräfte daran setzen würde, diejenigen Einzelmenschen und Gruppen, die sich aus irgend welchen Gründen nicht in den Rahmen der Zionistischen Organisation einfügen wollen oder können, von einer gemeinsamen Arbeit in der großen zentralen Palästina-Organisation, wie sie die Jewish Agency darstellen soll, ausschließen würde. Der sogenannte nichtzionistische Sektor der Jewish Agency soll möglichst repräsentativ und umfassend sein, das heißt, er soll die Judenheit der ganzen Welt in weitestem Umfange einschließen. Gleichzeitig kann man sich in der heutigen Zeit nicht mit einer blossen Deklaration nicht mehr begnügen, und deshalb kann gar nicht oft genug und stark genug der innere Zusammenhang zwischen der Organisation der Jewish Agency und der Arbeit der Palästina-Fonds, vor allem des als Finanzinstrument der Jewish Agency dienenden Keren Hajessod (Aufbaufonds) aber auch des Bodenfonds, des Keren Kajemet Leisrael betont werden.

Ueber unsere Pläne und Aufgaben besonders wirtschaftlicher Natur wäre folgendes zu sagen: Wir haben für die nationale Kolonisation vor einigen Jahren den Komplex des Waadi Chawarith in der Küstenebene Palästinas erworben. Die Besiedelung dieser neuen Provinz hat mit eigenen Kräften der Siedler begonnen. Wir sind jetzt dabei, diese Siedlungen durch bescheidene aber ausreichende Kredite zu konsolidieren. Ein neuer blühender Bezirk jüdischer Landwirtschaft und jüdischer Arbeit ist dort im Entstehen begriffen. Es ist allgemein bekannt, daß die Palestine Land Development Company, deren Leistung auf dem Gebiete des Bodenkaufs gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, vor einiger Zeit die Hule-Konzession erworben hat. Wir stehen in diesem Bezirk am Beginn einer neuen kolonisatorischen Großtat, ähnlich der Eroberung des Emek-Gebietes vor fünfzehn Jahren durch die kühne und visionäre Führung Dr. Ruppins. Hier werden wir wieder zu beweisen haben, daß wir durch zivilisatorische Leistungen das Land reicher und größer machen können. Wir hoffen, auf einer Fläche, auf der bisher nur einige tausend Beduinen unter elendesten Verhältnissen vegetiert haben, eine große landwirtschaftliche Siedlung zu begründen und auf einem unvergleichlich höheren Lebensniveau 10 bis 15.000 jüdische Menschen zu einer gesunden Existenz zu verhelfen. Das Hule-Unternehmen stellt ein gutes Beispiel unserer wirtschaftlichen Kooperation mit der Regierung dar und wir hoffen, daß sich bald auch auf anderen Gebieten der wirtschaftlichen Erschliessung des Landes eine Zusammenarbeit zwischen der Regierung, Arabern und Juden ermöglichen läßt, die die Interessen des jüdischen Nationalheims und die allgemeinen Interessen des Landes in gleicher Weise fördert.

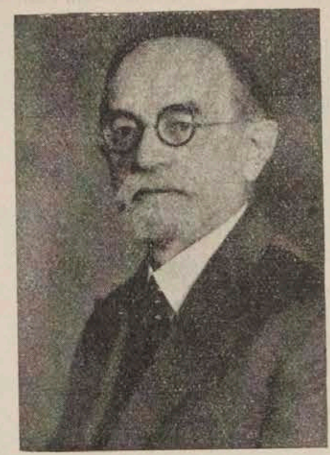


Dr. D. Werner Senator, Mitglied der Exekutive der Jewish Agency.
(Gezeichnet für die JPZ von W. Sagalowitz.)

Die Voraussetzung für unseren Widerstand und unsere Stärke äußeren Kräften gegenüber ist unsere innere Einigkeit. Wenn der Vierte Council der Jewish Agency diese unsere Einheit bekräftigt und manifestiert, dann kann er Markstein in der Entwicklung der Beziehungen zwischen Zionisten und Palästinafreunden und in der Entwicklung des jüdischen Nationalheims sein. In einer Zeit aber der schwersten Gefahren und unermeßlichen Leiden für große Teile der Judenheit wird das Bewußtsein eines schöpferischen und konstruktiven Werkes von unschätzbarer Bedeutung für unsere seelische Haltung und unsere Weiterexistenz sein.

Für intensivere Zusammenarbeit zwischen Zionisten und Nichtzionisten.

Von Dr. ARMAND KAMINKA, Wien.
Delegierter der Alliance Israélite zur Jewish Agency.

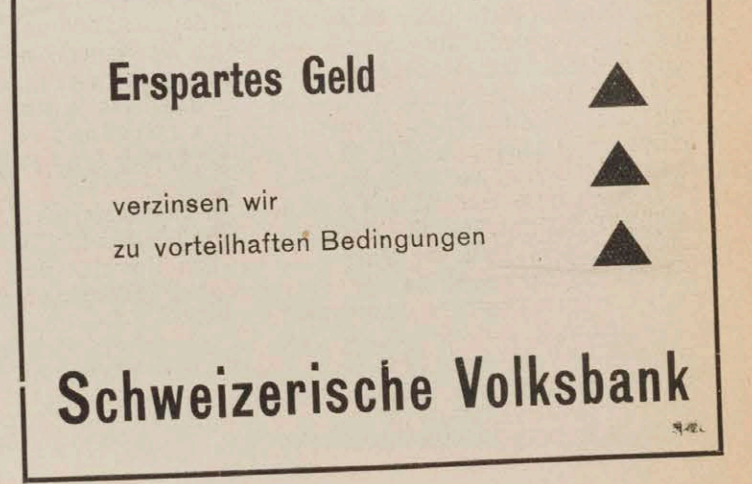


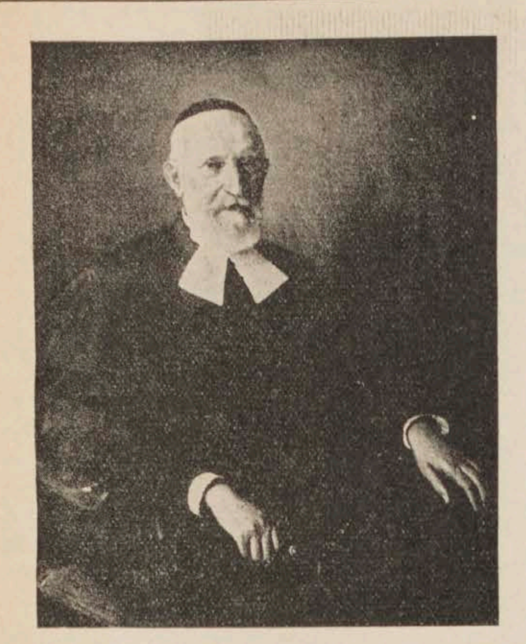
Dr. Armand Kaminka.

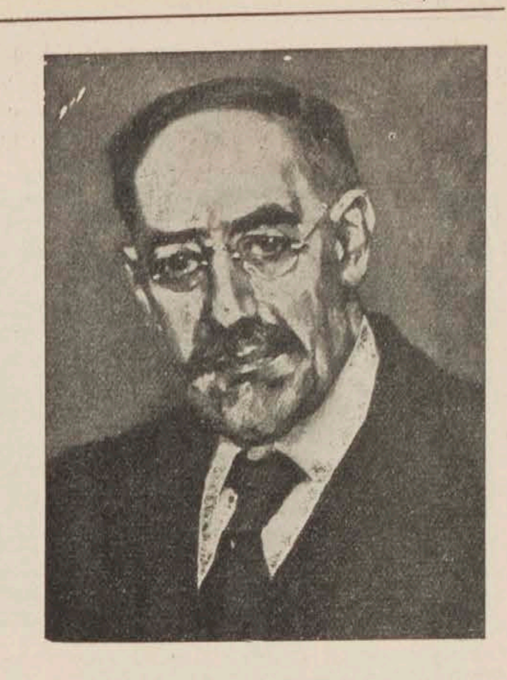
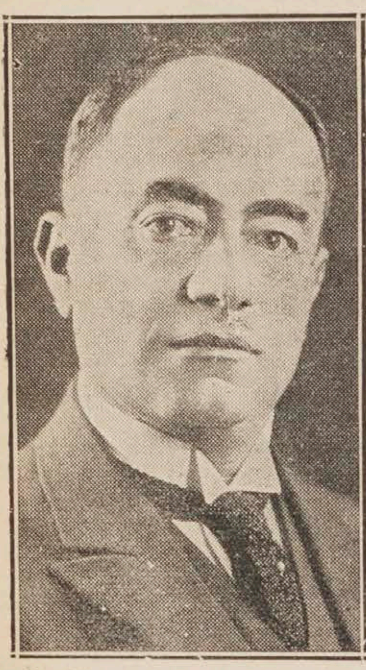
Ich bin einer der noch sehr wenigen, die Erinnerungen vom ersten Kongreß haben, an dem ich Referent für Palästinakolonisation war. Der Aufschwung, den die Bewegung seither genommen hat, ist ein ungeahnter und noch mehr der Aufschwung von Erez Israel und die trotz der vielsprachigen Einflüsse gewaltig fortschreitende Hebraisierung des Landes. Während meines letzten Besuches in Palästina, wo meine beiden Söhne wohnen und mir vor kurzem eine Enkelin geboren wurde, nahm ich auch zu meiner Freude wahr, daß ich die Befürchtungen wegen der Irreligiosität gewisser Kreise nicht teilen muß. Das praktische religiöse Leben entfaltet sich unwillkürlich als nationales Element auch im Denken und Fühlen derjenigen Jugendkreise, welche theoretisch als Gegner der Religion gelten, so z. B. kann man schon aus dem Munde von dreijährigen hebräisch sprechenden Arbeiterkindern es als selbstverständliche Tatsache hören, daß am Sabbat keine Arbeit verrichtet und nicht gereist wird.

Mein Optimismus ist auch wegen der vielen Spaltungen in allen Parteien, sowohl bei den Arbeitergruppen, wie auch bei den allgemeinen Zionisten und bei den Misrachisten nicht erschüttert. Ich finde, daß die Spaltungen nur auf die Einstellung gewisser Parteiführer und gewisse starre Formeln zurückzuführen sind, während in der Sache selbst in den weitesten Kreisen aller Parteien ein gemeinsames nationales Gefühl und im Grunde genommen unerschütterliche religiöse Gesinnung schlummert. Diese Bande vereinigen auch alle zionistischen Gruppen mit den sog. nichtzionistischen Kreisen.

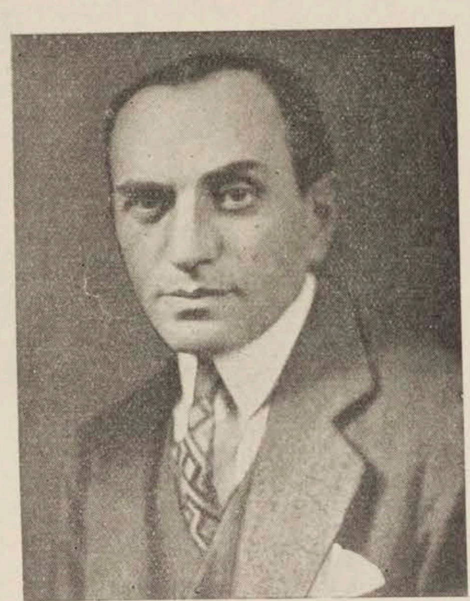
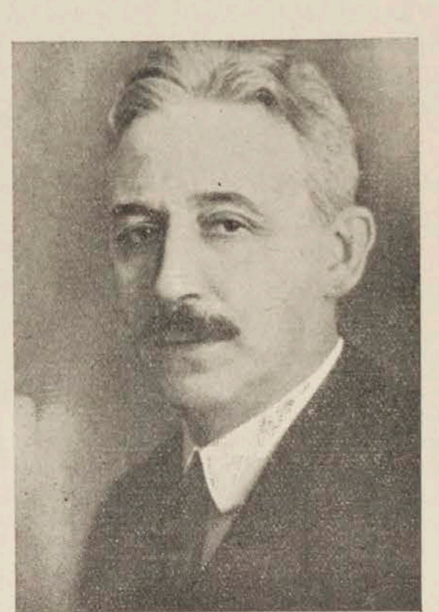
Ich habe in früheren Jahren in manchen Aufsätzen meinem Vertrauen in das Judentum der Diaspora und seine unerschütterliche Stellung Ausdruck gegeben. In den letzten Jahren haben die bekannten Vorgänge mich natürlich dazu gebracht, diese Anschauung einer Revision zu unterziehen, aber nicht nur die ganz plötzliche, über Nacht erfolgte Entwurzelung der Juden in Deutschland, sondern noch etwas anderes hat in dieser Beziehung ganz furchtbar auf mich gewirkt. Anläßlich der vor einigen Monaten in Cordova von Staatswegen veranstalteten großartigen Maimonidesfeier hatte ich Gelegenheit, als Leiter des Maimonides-Instituts in Wien einer Einladung zu dieser Feier zu folgen und auch andere berühmte spanische Städte wie Sevilla und Toledo zu besuchen, in denen bis zum Jahre 1492 berühmte jüdische Gemeinden bestanden und wo hervorragende jüdische Gelehrte und Dichter gewirkt haben. Ich wurde geradezu von Entsetzen erfaßt durch die unmittelbare Wahrnehmung, wie jede Spur lebendigen Judentums aus diesen Städten verschwunden ist und Synagogen mit zahlreichen noch vorhandenen hebräischen Psalmen-Inschriften entweder in Kirchen verwandelt sind oder als leere Denkmäler Zeugnis von der Unhaltbarkeit des Judentums in der Diaspora ablegen, wenn es keine physische Rückendeckung und keinen volkstümlichen geistigen Halt in einem eigenen hebräischen Nationalstaat hat, da sonst auch die religiöse Sendung im Laufe weniger Generationen versickert. Auf der Rückreise passierte ich Barcelone, Narbonne, Lunel, Montpellier und andere berühmte Orte der Provence, wo unsere großen Männer noch im 14. Jahrhundert gelebt haben und wo jetzt keine Spur mehr vom Judentum ist. Dieser Vergangenheit gegenüber erscheint um so mehr das neue Leben in Palästina, das im Boden verankert ist, und durch das Wiederaufleben der hebräischen Nationalsprache eine feste Basis wiedergewinnt, als großes Wunder der Erfüllung der Vision des Propheten Ezechiel. Zum weiteren Gedeihen der national-jüdischen Bewegung dürfte es beitragen, wenn der sog. nichtzionistische, d. h. allgemein jüdische Teil der Jewish Agency sich aktiver an der Bewegung beteiligt und gemeinschaftlich mit der Zionistischen Organisation mehr positive Arbeit leisten wird.







Köpfe von der Tagung der Jewish Agency.

Erste Reihe von links nach rechts: Oberrabbiner Dr. Immanuel Löw, Mitglied des ungarischen Herrenhauses; Neville Laski, Präsident der englischen Judenheit; Rabb. Dr. Leo Baeck, Vorsitzender des Reichsverbandes der Juden Deutschlands. Zweite Reihe: Dr. A. Ruppin, Präsident des Wirtschaftsrates der J. A.; Senator van den Bergh, Rotterdam; Dr. Fildermann, Präsident der Juden Rumäniens. Dritte Reihe: Morris Rothenberg, Präsident der Zionisten Amerikas; Dr. Morris D. Waldmann, Generalsrektär des American Jewish Committee; Dr. Bernhard Kahn, europäischer Direktor des Joint.



J. Dreyfus-Brodsky, Basel.
Präsident des Schweiz. Isr. Gemeindebundes.
(Gez. von G. Rabinovitch.)

Nahum Sokolow
(Gez. von G. Rabinowitch.)

Saly Mayer, St. Gallen
(Gez. von W. Sagalowitz)

Empfang der Jewish Agency-Delegierten durch den S. J. G.

Luzern. Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund hatte auf Dienstagabend im Kongreßgebäude einen Empfang für die Delegierten zur Jewish Agency veranstaltet, dem über 300 Personen beiwohnten; unter den Anwesenden bemerkte man u. a. die Vertreter der stadtluzernischen Behörden, die Herren Stadtrat Dr. M. S. Wey, Direktor der städt. Unternehmungen, Baudir. Schwegler, Dr. O. Hübscher und Stadtrat S. Erlanger, ferner den Präsidenten des S. I. G., Herrn Jules Dreyfus-Brodski, Delegierter der Schweizer Juden zur Jewish Agency, sowie zahlreiche prominente Persönlichkeiten der Jewish Agency, zionistische Führer etc. Namens der gastgebenden Organisation begrüßte Herr Saly Mayer (St. Gallen) die Gäste, vor allem den Präsidenten der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency, Dr. Nahum Sokolow, dem die Versammlung eine herzliche Ovation bereitete. Der Redner hob hervor, daß die Delegierten aus rund 30 Ländern der Welt verschiedenen Anschauungen huldigen, aber in einem Ziele einig seien: in der Palästina-Idee. Herr Mayer erinnerte daran daß die Jewish Agency in der Schweiz geschaffen wurde und gab der Freude Ausdruck, daß diese — offenbar von Heimweh geplagt — dieses Mal wieder in der Schweiz ihre Beratungen abhalte. Uns und unseren Behörden mag das ein Fingerzeig sein, wie es der Jewish Agency gut in der Schweiz gefällt. Im Saale nebenan werde noch der Zionistische Kongreß durchgeführt, so daß wir tatsächlich einen «doppelten Kongreß» haben; dieser aber wird — führte der Redner unter ironischer Anspielung auf gewisse Verleumdungen von judengegnerischer Seite aus, in aller Oeffentlichkeit geführt. Dieser Abend möge der Auftakt sein zu einem besseren Verstehen zwischen Zionisten und Nichtzionisten.

Nach dieser sehr beifällig aufgenommenen Begrüßung ergriff der allzeit vitale Präsident der Organisation, Nahum Sokolow, das Wort, um in einigen prägnanten Ausführungen die Einladung zu verdanken. Mit der Feststellung, daß, entgegen gehegten Befürchtungen, nicht nur der Kongreß, sondern auch die Jewish-Agency-Tagung einen stärkeren Besuch als je aufzuweisen hat, verband er die Hoffnung, daß ihre Beratungen einen Fortschritt in der Entwicklung des Palästinaaufbaus, der uns alle vereint bringen möge. Schon unser Altmeister Theodor Herzl wollte durch Eroberung der Gemeinden das gesamte Judentum für seine Ideen gewinnen und wir sind nun im Begriffe, auf durchaus friedlichem Wege die ganze Judenheit um den Aufbau des Palästinawerkes zu vereinigen. Der Redner machte dann den schweizerischen Behörden und dem Schweizervolk seine Reverenz für die Gastfreundschaft, die es den jüdischen Tagungen je und je gewährte. Es ist uns allen eine Freude, führte Sokolow aus, in diesem wundervollen Lande tagen zu können, und besonders in Luzern, das eine jüdische Gemeinde hat, die älter ist als beispielsweise Berditschew. Wir sind dem gastfreundlichen Schweizervolke dankbar, daß wir hier in Ruhe und in einer herrlichen Umgebung unsere Tagungen abhalten können. In dieser schweren Zeit des Rassenhasses, der Vorurteile, der Verfolgungen und der Barbarei ist es für uns erhebend, wahrzunehmen, daß dieses Land seine Ruhe und seine hohen freiheitlichen und demokratischen Traditionen bewahrt hat. Auch wir selbst in unserem schweren Kampfe werden diese Ruhepause zu schätzen wissen. Zionistenkongreß und Jewish-Agency, schloß der Redner, sind heute noch ein Nebeneinandeer; mögen sie bald zu einem Ineinander werden und ausmünden in eine wirkliche Brüderschaft und Solidarität. Die im Schweizervolk verankerte Freiheit und Gleichberechtigung wird uns ein Vorbild für das große jüdische Volk sein. (Lebhafter Beifall.)

Neville Laski, der Repräsentant der englischen Judenheit, hatte es übernommen, namens der Delegierten die Einladung zu dem Empfang in herzlichen Worten zu verdanken, und diesen Dank verband er mit einer eindrucksvollen Würdigung der Persönlichkeit Nahum Sokolows, dessen Hingabe an das Aufbauwerk, dessen unermüdlicher Kampf für die Ehre des jüdischen Volkes er darstellte. Da der Zionistenkongreß seine Schlußsitzung abhalten mußte, wurde der Empfang etwas früher als vorgesehen abgebrochen. Dr. Wzm.



Die Vertreter der Luzerner Behörden: Von rechts nach links: Stadtrat Dr. M. S. Wey, Dr. Hübscher, Baudirektor Schwegler.
(Gezeichnet für die JPZ von W. Sagalowitz.)

Abschluss des XIX. Zionistenkongresses.

Resolutionen und Wahlen.

(Von unserem Dr. Wzm.-Berichterstatter.)

In der Sitzung vom 29. Aug., vorm., bekundete Vizepräsident Dr. N. Goldmann das Mitgefühl und die Trauer des Kongresses anläßlich des bedauerlichen Unfalls, der das belgische Königspaar in Küßnacht betroffen hat. Das Kongreßpräsidium hat ein Beileidstelegramm nach Brüssel gesandt.

Hierauf stellte Dr. Feinstein (Judenstaatspartei) eine Interpellation über die Stellung des Exekutivmitgliedes Ben Gurion zu deutschen Fragen. Es beginnt dann im Plenum die

Kulturdebatte,

die durch ein Referat von Berl Katznelson von der Exekutive eingeleitet wird. Er betonte die Fortschritte im Gebrauch der hebräischen Sprache, die früher nur eine rhetorische Demonstration war; heute ist sie auf dem Kongreß ein Zugeständnis an diejenigen, die nicht hebräisch sprechen. Auch das hebräische Schulwesen hat einen gewaltigen Fortschritt zu verzeichnen; auch in der Galuth befinden sich in den jüdischen Schulen schon Zehntausende im Uebergang zur hebräischen Sprache. Aber der Traum Achad Haams von einem geistigen Zentrum in Erez Israel sei noch nicht in Erfüllung gegangen. Die jüdischen Massen in Rußland, Polen, Frankreich, Italien etc. sind der hebräischen Kultur entwachsen und auch Palästina selbst ist noch ein Sprachenbabel. Die Förderung der hebräischen Bewegung muß daher unermüdlich weitergehen. Der Redner ging dann im einzelnen auf die Probleme der hebräischen Arbeit ein; dazu gehört die Hebräische Enzyklopädie, die Sammlung der alten und neuen Literatur, Uebersetzungen der klassischen Werke der Weltliteratur etc. Für alle diese Zwecke wäre die Schaffung eines Kulturfonds notwendig, der ebenso unerläßlich ist wie ein Aufbaufonds; vorläufig müsse man sich aber mit dem Ausbau des Bialikinstituts begnügen.

Hierauf beantwortete Ben Gurion die Interpellation Dr. Feinsteins und erklärte die ihm unterschobenen Aeußerungen über Deutschland als unwahr.

Die Abendsitzung des Donnerstag (29. Aug.) begann mit einem Votum von Rabbi Meir Berlin (Misrachi) zur Kulturdebatte, der dem Studium der hebräischen Sprache nur dann einen Wert zuerkennt, wenn es verbunden ist mit dem Studium der alten Literatur, da man auch die Schätze der Literatur pflegen müsse. Er wandte sich dann gegen die Schaffung eines Kulturfonds, weil er nur Meinungsdifferenzen bringen werde. J. Grünbaum (Exekutive) betonte die Notwendigkeit, die hebräische Kultur schon in der Galuth zu pflegen; die neuen Einwanderer müssen alle hebräisch sprechen. Es sprachen weiter Rosenhek (Weltverband Allg. Zionisten), Rabbi Amiel (Misrachi), Bogratoschoff (Weltverband), Prof. S. Brodetsky, Dr. Mossinsohn (Weltverband), Levinsohn (Arbeiter).

Das Gesundheitswesen

wurde in der Vormittagssitzung vom Sonntag (1. Sept.) behandelt. Dr. A. Katznelson und Miß Henrietta Szold referierten über die Anträge der Kommission für Gesundheitswesen und soziale Fürsorge. Dr. Katznelson befaßte sich speziell mit dem Gesundheitszustand in Palästina. Der Geburtenüberschuß betrug 1934 5427; 1935 dürfte er 10,000 erreichen, was verhältnismäßig befriedigend ist. Hingegen sei der Krankheitszustand noch nicht befriedigend, die Malaria und der Bauchtyphus seien noch nicht beseitigt, aber bereits Erfolge erzielt. Der Jischuw sei auf dem Gebiet des Gesundheitswesens nahezu emanzipiert bis auf die Leistungen der Hadassah. Die Leistungen der Regierung seien ganz geringfügig, doch liegen Versprechungen für eine große Subventionierung vor. Gefordert wird auch eine pflichtmäßige Krankenversicherung in gesetzlicher Form. Vermehrte Aufmerksamkeit müsse künftig den neuen Einwanderern in gesundheitlicher Beziehung und ferner der körperlichen Erziehung der Jugend zugewendet werden. Hierauf begründete der Redner die Anträge, die einstimmige Annahme fanden; der Leser findet sie weiter unten.

Miß Szold sprach über die sozialen Fragen und unterstrich die Notwendigkeit einer Koordination der sozialen Fürsorge in Palästina, die teilweise bereits realisiert ist. Das große Problem des Jischuw ist das der Kinder und der Einwanderer, die der Gesundheitsfürsorge große Aufgaben auferlegen. Mit einem Betrag von 1000 £ monatlich werde das Notwendigste getan werden können. Die von der Rednerin begründeten Anträge wurden dann einstimmig angenommen.



Prof. Dr. Weizmann, der neugewählte Präsident, in den Wandelgängen des Kongreßhauses. Rechts Frau Dr. Vera Weizmann. (Photo Dr. Gidal.)

Kolonisationsprobleme.

Sukowitzky war Berichterstatter betr. die ländliche Ansiedelung der auf die schädlichen Folgen des Bodenwuchers hinwies. Die Kommission ist der Ansicht, daß jeder Bodenspekulant als nationaler Verräter erklärt werden muß. Es soll ein zentrales Institut für Bodenhandel geschaffen werden. Im weiteren erläutert der Redner die Anträge der Kommission; die Resolutionen geben wir in ihrem Hauptinhalt weiter unten wieder.

Die Kolonisationprobleme standen auch in dieser Nachmittagssitzung zur Diskussion. Referent war Schkolnik. Die von ihm begründeten Kommissionsanträge fanden mit geringen Abänderungen

Annahme durch den Kongreß. Kaum daß die Debatte über Arbeitsfragen einsetzt, wird vom Vorsitzenden die Nachricht vom

Ableben von Oberrabbiner Kook.

bekannt gegeben. Der Kongreß erhebt sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen und die Verhandlungen werden unterbrochen. Abends fand eine besondere Trauerkundgebung statt.

Ussischkin spricht über den Menschen den das jüdische Volk in Rabbi Kook verloren hat und erinnert an die wunderbare Antwort, die Raw Kook einem sehr bedeutenden Rabbiner gab, als dieser ihm sein gutes Verhältnis zur antireligiösen Jugend vorhielt: In der Zeit, in der man das Heiligtum baue, dürfe es noch keine Scheidemauern zwischen der Jugend und den Alten, zwischen den Freien und den Orthodoxen geben. «Wir alle haben ein Ziel; laßt uns das Heiligtum bauen, und dann werden wir reden.» In seiner Liebe verzieh Rabbi Kook ungerechtes Verhalten, das ihm gelegentlich von einem Teil der extremen Orthodoxie oder auch einmal von der jungen chaluzischen Jugend widerfuhr, und veränderte seine Einstellung der Liebe, des guten Willens und des Friedens nie.

Ussischkin schließt seine Worte mit einer Kundmachung. Das Direktorium des KKL hat noch vor einigen Monaten beschlossen, Raw Kook zu seinem 70. Geburtstag zu ehren und eine Kolonie nach seinem Namen zu benennen. Dort sollte eine Bevölkerung von Menschen leben, die in ihrer Weltanschauung der Auffassung des Raw Kook nahe stehen. Er erklärt, daß vielleicht noch in diesem Winter ein Siedlungspunkt in Erez Israel nach dem großen Verstorbenen benannt werden soll.

Raw Meir Berlin vergleicht die Liebe von Raw Kook zum jüdischen Volk mit der Liebe eines Vaters zu seinen Kindern. Raw Kook kümmerte sich um jede Sache, die sich in unserer Bewegung ereignete. Er freute sich über jede Errungenschaft, ob sie groß oder klein war, und er empfand Schmerz und Kummer über jeden Fehler, den wir begingen. Er verstand aber sein Volk; er kannte die Lage der Generation und ihre Lebensbedingungen, und er verzieh ihr daher alles. Das religiöse Judentum wandte sich in all diesen schwierigen Zeiten der Zweifel und der Unsicherheit an seinen großen Lehrer, der immer Rat wußte und bereit war, Hilfe zu leisten. Raw Kook war der Grundpfeiler unserer großen Renaissancebewegung. Er verlangte den höheren Zionismus. Es trauert über den großen Verlust vor allem das Heilige Land, das seinen Oberrabbiner verloren hat.

Hierauf unterbricht Dr. Weizmann die Sitzung für 10 Minuten, worauf die Kommissionen ihre Berichterstattung fortsetzen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurden die Anträge der Arbeitskommission weiterbehandelt. Berichterstatter war Feinstein. Die von ihm vertretenen Anträge wurden ohne große Debatte angenommen. In den Beschlüssen wird das Prinzip der jüdischen Arbeit proklamiert und als nationale Pflicht erklärt, die vermehrte Beschäftigung jüdischer Arbeiter bei Regierungsarbeiten verlangt, die Schaffung eines Arbeitslosenfonds gewünscht, in bezug auf die Arbeit auf dem Meere verlangt der Kongreß die Förderung der jüdischen Schiffahrt; für die Industrie wird Zollschutz gefordert; der Konsum von Landesprodukten (Tozereth Haaraez) wird als nationale Pflicht erklärt.

Der Kongreß geht dann über zur Behandlung von Fragen der

Kultur und Erziehung,

über welche Raw M. Ostrowski (Misrachi) referiert. Er konnte auf die Fortschritte des jüdischen Schulwesens hinweisen. Die Resolutionen der Kommission, die eine Förderung des Schulwesens bezwecken, wurden angenommen. Sodann wurden die Anträge über Erziehungs- und Kulturarbeit angenommen.

Alijah-Fragen

wurden in der Vormittagssitzung vom Montag (2. Sept.) behandelt. Referent war Dobkin, der sich gegen die künstliche Beschränkung der Einwanderung durch die Mandatarmacht wandte. Gefordert wird die Abschaffung dieser Beschränkungen, die Freiheit in der Verteilung der Zeritifikate etc., die nach einem bestimmten Schlüssel erfolgen soll. Die Anträge wurden unter Enthaltung des Misrachi mehrheitlich angenommen. Die Verhandlungen über diese Fragen beschäftigten auch die Montag-Nachmittagssitzung. In der Abendsitzung standen

Budget- und Finanzfragen

zur Diskussion. Berichterstatter war Feuerring, der auf die Notwendigkeit einer Stärkung des nationalen Kapitals hinwies. Ueber verschiedene Posten des Budgets setzte eine lebhafte Diskussion ein, an der sich Ussischkin, Rosenstein (Judenstaatsp.), Biepolski (Arbeiter) Judge Mack (Weltvereinig.), Raw Ostrowski (Misrachi) beteiligten. Das Budget wurde en bloc nach einem Votum von Kaplan mit 147 gegen 18 Stimmen angenommen, ebenso die Resolutionen der Budgetkommission. Großmann (Judenstaatspartei) wandte sich gegen das Transferabkommen mit Deutschland, das er als unwürdig bezeichnete; sein Antrag wurde jedoch nach Voten von Frau Meyerson (Weltvereinig.), Dr. Schmorak (Weltverband), Zuckermann (Arbeiter) abgelehnt. Das Budget balanciert mit 388.000 £, darunter für die Ansiedlung deutscher Juden £ 31.000, für neue Kolonien £ 61.000, Versuchsstationen £ 9000, Arbeitsdepartement £ 13.500, Politisches Departement £ 12.000.

In der Dienstagvormittag-Sitzung (3. Sept.) wurden dem Kongreß die

Fragen der Diaspora

vorgelegt, die Rabbi Dr. Stephen Wise begründete. Er erklärte es unter der Würde des Kongresses, sich mit der Fälschung der Protokolle der Weisen von Zion zu befassen und sprach der schweizerischen Judenheit den Dank für die Durchführung des Prozesses gegen die Verelumder des Judentums aus. Die Einberufung des Jüdischen Weltkongresses bezeichnete er als absolute Notwendigkeit; schließlich schlug er einen würdigen Protest gegen die Entrechtung der Juden in Deutschland vor. Der letztgenannte Antrag wurde gegen die Stimmen der deutschen Delegation angenommen, die erklärte, die Auswanderung der Juden aus Deutschland sei angesichts der herrschenden Lage eine unbedingte Notwendigkeit. Hierauf ging der Kongreß über zur Behandlung der

politischen Fragen,

über welche Dr. Nahum Goldmann referierte. In diesen wird das jüdische Volk zu vermehrten Anstrengungen für das Palästinawerk aufgerufen. An die Araber wird eine Friedensversicherung abgegeben, der englischen Regierung wird das Palästinamandat und die daraus

fließenden Verpflichtungen in Erinnerung gebracht und gegen die Schaffung des legislativen Rates Einspruch erhoben. Stricker (Judenstaatspartei) brachte eine längere Resolution ein, welche für die Schaffung des Judenstaates eintritt, ohne jedoch damit Gnade vor dem Kongreß zu finden.

Die Schlußsitzung.

des 19. Zionistenkongresses fand Dienstag abend bei vollbesetztem Hause seinen feierlichen Abschluß. Die Schlußsitzung konnte erst um halb 11 Uhr beginnen und dauerte weit über Mitternacht hinaus. Dank der gründlichen Vorarbeiten der Kommissionen und des Präsidiums verlief sie in voller Harmonie und gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Schlußakt dieser sowohl in sachlicher wie auch zeitlicher Beziehung großen jüdischen Tagung. Dr. Nahum Goldmann, der diese wie auch zahlreiche frühere Sitzungen des Plenums mit großem Geschick leitete, legte zunächst der Versammlung noch einige Anträge vor, die Annahme fanden, darunter ein Beschluß, die Frage der Ueberführung der Gebeine Theodor Herzls nach Palästina, die dem neuen Aktionskomitee übertragen wurde.

Wahl des Präsidenten und der Exekutive.

Weizmann Präsident — Sokolow Ehrenpräsident.

Hierauf wurde zu den Wahlen geschritten. Der verdiente bisherige Präsident der Organisation, Nahum Sokolow, wurde zum Ehrenpräsidenten der Organisation gewählt und damit einem um die zionistische Bewegung und den Aufbau Palästinas hochverdienten Manne eine verdiente Ehrung verschafft. Ferner wurde Sokolow zum Präsidenten des Keren Hajessod ernannt. Zum Präsidenten der Organisation wurde unter großen Beifallskundgebungen Dr. Chaim Weizmann gewählt. Auch der Leiter des Jüdischen Nationalfonds, M. M. Ussischkin wurde geehrt, indem er zum Präsidenten des Aktionskomitees als Nachfolger des verstorbenen Dr. Leo Motzkin gewählt wurde. Die Exekutive wurde in folgender Weise zusammengesetzt: Ben Gurion, S. Brodetsky, H. Grünbaum, Eliezer Kaplan, Rabbi J. L. Fishman, Rothenstreich und O. Shertok. Zum Präsidenten des neu geschaffenen Wirtschaftsrates mit beratender Stimme in der Exekutive wurde Dr. A. Ruppin gewählt. Dr. Nahum Goldmann wurde zum Vertreter der Organisation beim Völkerbund bestimmt und Louis Lipsky zum Vertreter der Organisation in Amerika. Verschiedene Mitglieder haben noch bestimmte Spezialfunktionen innerhalb der Exekutive. Vor der Wahl hatte M. Großmann für die Judenstaatspartei erklärt, sie habe zur neuen Exekutive kein Vertrauen, auch Jari für die Linke machte einige Vorbehalte. Die Wahlen erfolgten mit 5 oder 6 Gegenstimmen der Judenstaatspartei und einigen Enthaltungen auf der Linken. Ussischkin wurde beratende Stimme in der Exekutive zuerkannt. Es folgte hierauf die Wahl des Aktionskomitees und der Ersatzmänner, die proportional nach den Parteien zusammengesetzt ist, sodann die Bestellung der Mitglieder für die Jewish Agency.

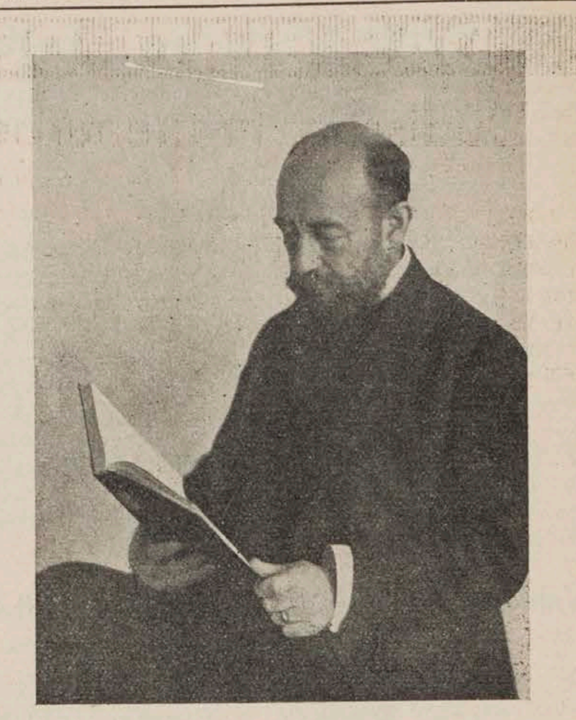
In einem kurzen Votum verdankte Nahum Sokolow seine Wahl, wobei er betonte, der zu Ende gehende Kongreß habe erneut bewiesen, daß wir Zionisten weder unser Ziel abgeschwächt, noch unsere Aufgaben aufgegeben haben. Dr. G. Halpern dankte dem Kongreßpräsidium für seine aufopfernde Arbeit und würdigte kurz die Leistungen der Tagung, die er als bedeutungsvoll umschrieb. Weitere kurze Voten gaben dann noch ab Ben Gurion, der eine großartige Entwicklung des kommenden jüdischen Palästina zeichnete, und M. M. Ussischkin, der freimütig seine Ansichten über den Kongreßverlauf und die künftigen Aufgaben kundgab. Nun war der Moment gekommen, wo der neue Präsident der Organisation das traditionelle Schlußwort zu halten hatte.

Schlußwort des Präsidenten Dr. Weizmann.

Prof. Weizmann hat seine Ansichten bereits beim Abschluß der Generaldebatte umrissen (siehe unsere letzte Ausgabe) und konnte sich nun kurz fassen. In schlichten, aber tiefgefühlten Worten stattete er zunächst dem Schweizervolk seinen und des Kongresses Dank für die gewährte Gastfreundschaft ab (starker Beifall). Er dankte sowohl den Behörden des Bundes, des Kantons Luzern wie der Stadt für ihre Hilfsbereitschaft und das uns entgegengebrachte Verständnis, die unsere Arbeit in so hohem Maße erleichterten; der Redner dankte auch der jüdischen Gemeinde Luzern und allen, die sich um das organisatorische Gelingen der Tagung bemühten bis hinunter zu den Securitaswächtern. Den in landwirtschaftlichen Betrieben tätigen Delegierten legte Präsident Weizmann eindringlich nahe, ihre Anwesenheit in der Schweiz zum Studium der mustergültigen Betriebe in der Schweiz zu verwenden, von denen wir noch vieles lernen können. Dank stattete Weizmann auch dem abtretenden Präsidenten Sokolow für seine große Arbeit als Präsident der Organisation ab und Berl Locker, der einem Misrachivertreter (Rabbi J. L. Fishman) in der Exekutive Platz machen mußte. Die Haltung der Opposition auf diesem Kongreß, führte dann Prof. Weizmann aus, war ein Zeichen unserer politischen Reife; ich wünsche nur, daß sie einmal Regierungspartei werde und sie wird dann sehen, daß die Unterschiede unserer Politik nur daher kommen, daß sie eine Frage der größeren oder kleineren Geduld ist. Als bedeutendstes Ergebnis dieses Kongresses ist wohl die Einigung mit dem Misrachi zu bezeichnen, die hoffentlich der Arbeit im Jischuw den Stempel aufdrücken wird; die Arbeiterschaft hat durch ihre Haltung bei diesen Problemen bewiesen, daß sie die konstruktiven Kräfte werten

kann, die sich im Misrachi befinden. Bezüglich der außenpolitischen Lage wies der Sprecher darauf hin, daß die Frage des legislativen Rates die wichtigste sei; unsere Gegnerschaft zur Schaffung dieser Institution wird hoffentlich die einzige gegenüber der Mandatarmacht bleiben. Dabei soll aber nie vergessen werden, daß die englische Regierung und das englische Volk durch ihr Verhalten uns erst die praktische Aufbauarbeit ermöglicht haben. Wir stehen in unserer Arbeit, in der immer die Diskrepanz zwischen dem Möglichen und dem Notwendigen besteht, vor allergrößten Schwierigkeiten, weil wir aus dem Stadium des Theoretisierens in dasjenige der Verwirklichung getreten sind; diese geht langsam, mühsam und schmerzlich vor sich und unter ungeheurem Druck. Manches können wir uns durch unser eigenes Verhalten erleichtern, vieles hängt aber von Faktoren ab, auf die wir keinen Einfluß haben. Unsere Arbeit hängt in hohem Maße auch vom Frieden in der Welt ab und es gibt gewiß keinen Menschen unter uns, der nicht sehnsüchtig einen dauerhaften Weltfrieden herbeisehnte. Unsere Arbeit trägt zur Stabilisierung der gefährdeten Ruhe im Mittelmeerbecken bei und daher glaube ich, daß sich unsere Interessen in dieser Beziehung mit denen der Mandatarmacht decken. Es gibt in der Geschichte Ebbe und Flut, aber immer müssen wir unser Schiff so steuern, daß es unserem Ziele näher kommt, unsere Arbeit so gestalten, daß wir für unsere Kinder und Enkel etwas erreichen, das ihr Leben reicher und schöner macht. (Langanhaltender Beifall.)

Der ganze Kongreß erhebt sich von den Sitzen und stimmt die Hatikwah an und damit ist eine bedeutungsvolle Tagung, die sicherlich einen neuen Markstein in dem Aufbau Palästinas und in der Geschichte des jüdischen Volkes bedeutet, nach intensiver, von gegenseitiger Achtung und tiefem Verständnis getragener Arbeit zu Ende gegangen.



Oberrabbiner Marcus Ehrenpreis, Stockholm.

Dr. Marcus Ehrenpreis über den 19. Zionistenkongreß.

Der Oberrabbiner von Stockholm, Dr. Marcus Ehrenpreis, der schon am ersten Zionistenkongreß in Basel teilgenommen hat und bekanntlich im Prozeß um die «Protokolle der Weisen von Zion» eine Rolle gespielt hat, äußerte sich in einem kurzen Gespräch unserem Berichterstatter gegenüber in folgenden Worten über den 19. Zionistenkongreß:

Es ist für mich ein suggestives Erlebnis, nach fast 28 jähriger Abwesenheit wieder auf der Tribüne des Zionistenkongresses zu sitzen. Es ist verständlich, daß der innere Blick die ganze Zeit sich nach dem Basel von 1897 zurückwandte. Die fast 40jährige Wanderung von Basel nach Luzern war keine «Wüstenwanderung», sondern eine der fruchtbarsten und erlebnisreichsten Abschnitte in der jüdischen Geschichte. Es war ein dorniger, hindernisreicher und schwerer Weg zu einem weiten Ziel. Heute in Luzern hat man trotz aller weniger erfreulichen Erscheinungen, auf die ich nicht eingehen will, das beglückende Gefühl, daß wir dem erträumten Ziel näher gekommen sind, vielleicht näher und rascher als wir 1897 in Basel ahnten. Wer Palästina 1935 erlebt hat mit all' dem kraftstrotzenden, energiegeladenen Leben, das Stadt und Land erfüllt, dem waren die Schatten, die zuweilen auf dem Kongreßsaal in Luzern lagerten, keine Entmutigung, keine Enttäuschung, denn hinter Luzern steht die palästinische Wirklichkeit. Man hat das Gefühl, daß sich die leitenden Männer der unerhört gesteigerten Verantwortlichkeit, die diese Wirklichkeit uns allen auferlegt, bewußt sind.

Diese schöne Stadt Luzern verläßt man in dem trostreichen Bewußtsein, daß die Saat von Basel aufgegangen ist und weiter wachsen wird. Jetzt gilt es, den glücklich wachsenden Aufbau in dieser hartbedrängten Stunde der Not unerschütterlich weiter zu führen. Dazu wünsche ich und mit mir Millionen von Juden dem neuen Führer und seinen Mitarbeitern Kraft und Gück.

Eröffnung der IV. Jewish Agency Tagung in Luzern.

Dr. Wzm. In Anwesenheit von rund 400 Delegierten und Gästen eröffnete als Präsident des Councils der Jewish Agency Morris Rothenberg (New York) die vierte ordentliche Tagung des Councils der Jewish Agency im Kongreßgebäude, indem er der Freude Ausdruck verlieh, die Versammlung in der gastlichen Schweiz abhalten zu können. Da satzungsgemäß der Präsident der Zionistischen Organisation auch Vorsitzender der Jewish Agency ist, übergab Morris Rothenberg sofort das Präsidium an Prof. Dr. Ch. Weizmann, der, mit Beifall empfangen, eine Begrüßungsrede hielt.

Begrüssungsrede Weizmanns.

Weizmann führte u. a. aus: Die Tagung beginne im Schatten der düsteren Ereignisse einer großen Judenverfolgung. Der Zionistenkongreß hat in verschiedenen Resolutionen die Stellung des jüdischen Volkes zu diesen Vorgängen umschrieben; unsere würdigste Antwort sei die Beschleunigung, Verstärkung und Förderung des Palästina-Aufbaus. Trotz der umfangreichen Bemühungen, deutsche Emigranten in anderen Ländern unterzubringen, war es doch das kleine Palästina, welches die größte Zahl von deutschen Juden aufnehmen konnte, und zwar nicht etwa als geduldete Emigranten, sondern als Kolonisten und künftige Bürger eines freien Palästina. Es ist fast ein Wunder, wie die Aufnahmefähigkeit Erez Israels mit der steigenden Einwandererzahl wächst; diese Elastizität ist zuzuschreiben unserer Technik, unserem Fleiß und unserer Pionierarbeit. Die englische Mandatarmacht hat eingesehen, daß unser Werk auch im englischen Interesse liegt und den Frieden im Nahen Osten zu fördern berufen ist; daher finden und erwarten wir ein besseres Verständnis für unsere Forderungen und Probleme vor ihr. Der Zionistenkongreß hat im Zeichen der Einigkeit gestanden und es ist zu hoffen, daß ein gleicher Geist auch diese Tagung beherrsche. Nachdem der Präsident die Vertreter der Regierung des Kantons und der Stadt Luzern, die diplomatischen Vertreter begrüßt hatte, erhielt

Stadtpräsident Dr. Zimmerli

das Wort zu einer packenden Begrüßungsansprache im Namen des Regierungsrates und der Stadtbehörden von Luzern. Gestern, so führte der Sprecher der Regierung aus, hat der Zionistenkongreß seinen Abschluß gefunden; er tagte in voller Oeffentlichkeit und hat über Gegenwart und Zukunft des jüdischen Volkes beraten und beschlossen. Die schweizerischen Behörden und die Bevölkerung haben die Verhandlung mit großer Anteilnahme verfolgt und bewundert die planmäßige Vorbereitung, den hohen Ernst und die Intensität der Arbeit, die manchem alten Parlament zum Vorbild gereicht. Auch wir freuen uns, daß die Kongreßarbeiten reibungslos zu Ende geführt wurden und sind glücklich, daß wir etwas zum glücklichen Gelingen beitragen konnten. Die ungeheuer große zivilisatorische Arbeit, welche das Judentum in wenigen Jahren in Palästina geleistet hat, macht aus dem Lande der Verheissung ein Land der Erfüllung. Wir neigen uns in Bewunderung vor diesem großen Werk, das eine würdige Antwort des jüdischen Volkes auf das ist, was den Juden in Deutschland angetan wird. (Starker Beifall.) Wir freuen uns, daß der Name unserer Stadt mit der Geschichte dieses großen Werkes verbunden ist. Ich schließe mit dem Wunsche, daß Ihr Werk weiterhin wachse und gedeihe, und daß die Heimstätte in Palästina immer mehr ein Herd und Zentrum europäischer Kultur werde; möge die Heimstätte ihre Vollendung finden als das auf Gleichberechtigung aller Rassen und Sprachen und auf sozialer Gerechtigkeit begründete jüdische Vaterland.

Der englische Gesandte Sir George Warner

überbrachte Gruß und Glückwunsch der englischen Regierung, die den Aufbau Palästinas mit größtem Interesse und Wohlwollen verfolge. Palästna ist ein Werk des Friedens, an dem die englische Regierung angesichts der drohenden Störungen im Mittelmeerbecken das größte Interesse habe; im übrigen wünschte Sir Warner bestes Geilngen der Tagung und Erfolge in der fortschreitenden Arbeit.

Saly Braunschweig (Zürich)

begrüßte die Tagung namens des Schweizer. Israelitischen Gemeindebundes er erinnerte an die denkwürdige konstituierende Sitzung der Jewish Agency in Zürich und an die von allen so schmerzlich vermißte Persönlichkeit von Louis Marshall und hob dann die Bedeutung des Aufbauwerkes hervor, wobei er volles Vertrauen auf die Führung Weizmanns habe. Die freiheitliche Atmosphäre der Schweiz, in der auch verschiedene Kulturen und Sprachen friedlich zusammenleben, möge auch diese Tagung überstrahlen.

Nachdem Morris Rothenberg, Neville Laski, Prof. Speyer und M. M. Ussischkin zu Vizepräsidenten der Tagung gewählt worden waren, trat die Tagung sofort in die materielle Behandlung ihrer Traktanden ein. Das Exekutivmitglied Dr. Arthur Ruppin sprach über Probleme und Perspektiven der Palästina-Arbeit; seine Ausführungen decken sich im wesentlichen mit denen, die er am Zionistenkongreß gemacht hat (siehe J.P.Z., Nr. 857). M. Shertok, Mitglied der Exekutive, referierte über die politische Lage.



Zum Hinschied von Rabbi Kook. זצ"ל

Wir stehen tief in der Schuld Rabbi Kooks.

Von Rabbi J. L. FISHMAN,
Mitglied der Exekutive der Zion. Weltorganisation.

Mehr als drei Dezennien hindurch habe ich Hand in Hand mit Rabbi Kook auf verschiedenen Gebieten des jüdischen öffentlichen Lebens zusammengearbeitet. Wir waren durch eine enge Arbeitsgemeinschaft aufs innigste verbunden. Lo susa judoj mitoch judi. Es ist mir deshalb seelisch unmöglich, in einem knappen Rahmen eine Würdigung seiner Persönlichkeit und seiner vielseitigen segensreichen Arbeit zu geben, die auch nur einigermaßen seinen Verdiensten um Thora, Erez Israel und dem jüdischen Volke gerecht werden würde. Ich möchte deshalb nur mit einigen Worten skizzieren, was wir an ihm verloren haben. Meine jahrzehntelange Arbeit im Dienste des Judentums hat mich mit Hunderten von Rabbinern zusammengeführt, aber meiner Ueberzeugung nach überragte die Persönlichkeit Rabbi Kooks ellenhoch nicht nur seine heutigen Zeitgenossen, sondern auch in vielen vorherigen Geschlechtern gab es nur wenige Gelehrte seines Formats und von so enzyklopädischem Wissen, wie es Rabbi Kook besaß. Aber neben seiner großen Gelehrsamkeit, die ihn zum Gaon seiner Zeit werden ließ, zeichnete er sich noch in besonders reichem Maße durch seine beispiellose große hingebungsvolle Liebe zum Heiligen Lande und dem jüd. Volke aus, die ihresgleichen unter seinen rabbinischen Kollegen nicht hat. Das jüdische Volk im allgemeinen und Erez Israel im speziellen sind durch seinen Hinschied verwaist worden, und ich sehe zu meinem großen Leidwesen in unserem heutigen Geschlecht keine Persönlichkeit, die an seinen Platz treten könnte, um die unersetzliche Lücke auszufüllen.

Alle Juden, denen der Aufbau Erez Israels am Herzen liegt, mögen dessen eingedenk sein, daß an allem, was in Erez Israel neu erstanden und geschaffen worden ist, der große Gaon und Zadik erheblichen Anteil durch seinen Einfluß hatte. Es dürfte nur wenigen bekannt sein, daß Rabbi Kook auch an der Entstehung der Balfour-Deklaration seinen Anteil hatte. Er hatte seinerzeit als Raw Hakolel der Machsikei Hadaß in London viel mitgeholfen an dem Zustandekommen der Erklärung. Um nur einen Teil der Ehrenschuld Rabbi Kook gegenüber abzutragen, sollten weite Kreise des jüdischen Volkes dafür besorgt sein, die von ihm gegründete große Jeschiwah in Jeruschalajim in ihrem Weiterbestand aufrechtzuerhalten und die Werke aus seinem Nachlaß, die zahlreiche Bände umfassen — eines seiner Werke über den Talmud allein umfaßt 30 Bände — durch die Drucklegung der Nachwelt zu erhalten.



Rabbi A. J. Kook, Oberrabbiner des Heiligen Landes.

Rabbi Kook, der Gaon und Sänger seines Volkes.

Von Raw MOSCHE AVIGDOR AMIEL, Antwerpen.

Der Inbegriff streng logischer, geistiger Wissenschaft, den der gelehrte Gaon in höchster Potenz verkörpert, steht gewöhnlich im Gegensatz zum poesieerfüllten Menschen, dessen Sphäre mehr auf dem Gebiete der Intuition liegt. Nur selten pflegt der Dichter und Denker in einer Person vereinigt zu sein, und gewöhnlich setzt der Begriff des Gaon, der vorwiegend ein Geistesmensch ist, eine nüchterne, klare Geistesverfassung voraus und seine Betrachtungsweise sucht die Dinge vom Gesichtspunkt der Realität abzuklären, ohne sich in phantasievolle Gefühlsmomente zu verlieren. Die geistige Verfassung des Gaon ist so ausgeglichen, daß er nicht aus dem Gleichgewicht gebracht werden kann. Er gerät nicht in Ektase durch große Freude noch in Verzweiflung durch tragische Momente. Dagegen wird der poetisch veranlagte, musische Mensch gewöhnlich von einem Extrem ins andere verfallen, bald himmelhoch jauchzend, bald zu Tode betrübt sein, je nach den Stimmungen, von denen er ergriffen wird, bleibt er an der Oberfläche haften, ohne in die Geschehnisse selbst tiefer einzudringen und ohne den Kern der Tatsachen vor Augen zu haben. Das Gefühl beeinflußt seine Vernunft, während beim Gaon das Gefühl von der Vernunft kontrolliert wird. Der eine denkt vorwiegend mit dem Herzen, der andere vorwiegend mit dem Gehirn.

In jeder Generation aber schenkt uns die Gnade Gottes einzelne seltene Persönlichkeiten, die wie leuchtende Kometen für kurze Zeit am Himmel auftauchen, und eine solche seltene Persönlichkeit war Rabbi Kook. Er war nicht nur der Volksgaon, sondern auch der Volkspoet. Er bildete die Synthese zwischen dem Wesen des Gaon und dem Meschower Haam. Er war der Sänger der Liebe zum jüdischen Volk und zum jüdischen Lande, und diese Liebe kannte keine Grenzen, und diese Hingebung war unendlich. Sein geflügelter Geist drang liebevoll überall hin, wo Juden lebten und litten, umfaßte die Juden in allen Teilen der Welt, die er als eine Einheit empfand. Rabbi Kook selbst wußte nicht, wo bei ihm der Gaon aufhörte und der musische Mensch begann, so innig war beides in ihm vereinigt; Halacha und Agada waren miteinander verschmolzen, so daß die beiden sich als einheitliche harmonische Lehre göttlichen Geistes offenbarten. Er war nicht nur ein Kohen Gadol, ein Hoher Priester der heiligen Lehre mit der Aufgabe, das Volk zu heiligen und zu lehren, sondern war auch gleichzeitig ein großer Levi, der die Aufgabe hatte, zu singen und zu lobpreisen im Heiligtum Gottes. Mit seinem Tode ist eine kostbare Harfe Israels, die Harfe von gotterfüllter Heiligkeit zerbrochen und uns entströmt wehmütige Klage. Mi jiten lanu temurossau.

80,000 Personen an der Beerdigung von Rabbi Kook.

Jerusalem. H. D. Die Beisetzung von Oberrabbiner Kook fand am 2. Sept. in Jerusalem statt. Sämtliche Bureaus und Geschäfte in Jerusalem waren geschlossen, die öffentlichen Gebäude hatten die Fahnen auf Halbmast gesetzt. An dem eindrucksvollen Trauerkondukt nahmen 80,000 Personen teil; mindestens 30.000 waren von auswärts her gekommen, um dem großen Toten die letzte Ehre zu erweisen. Im Trauerzuge befand sich fast das gesamte diplomatische Korps, zahlreiche hohe Beamte als Vertreter der Regierung, alle Rabbiner Palästinas und zahlreiche auswärtige. Am Grabe hielten eindrucksvolle Trauerreden Rabbiner Josef Levi für die Sephardim und Rabbiner Samuel Melzer für die Aschkenasim. Die englische Regierung hat dem Verstorbenen in Anerkennung seiner Leistungen den Orden des britischen Imperiums verliehen. Viel vermerkt wurde, daß zahlreiche Rabbiner mit dem Oberrabbiner der Agudas Jisroel, J. Z. Duschinski, an der Spitze, sich am Krankenlager Rabbi Kooks versammelten, bis er seine heilige Seele aushauchte.

Die ewigen Fragen.

Was ist Leben? Was ist Bewußtsein? Welchen Wert hat Erkenntnis? Mit diesen ewigen Fragen setzt sich ein faszinierendes Buch auseinander, das uns der Verlag Rascher, Zürich, auf den Tisch legt: «Der Erkenntnistrieb als Lebens- und Todesprinzip» von Jacob Klatzkin.

Es gelangt zu überraschenden Ergebnissen. Mit Begehrung setzt das Bewußtsein ein, mit ihrem Erlöschen ist es ebenfalls erloschen. Alles Begehren ist befriedigungsstrebig, luststrebig. Das Streben nach Befriedigung ist aber in der Oekonomie des Lebens nicht etwa ein Streben nach Ausgleich und Gleichgewicht des Systems. Dies wäre ein Streben nach Selbstaufhebung, nach Begehrlosigkeit, somit nach Erlöschen des Bewußtseins, Stillstand, Tod. Alle Triebe sind aber Lebenstriebe, sie stehen nicht im Dienste eines Nirwana, sondern einer ununterbrochenen Dynamik, die sie in schöpferischer Tätigkeit und Spannung erhält. Das Leben ist kein Streben nach Tod, sondern nach Wachstum, Steigerung, nach immer neuer Spannung und unendlicher Entfaltung.

Klatzkin macht zum erstenmal den grandiosen Versuch, eine Triebhierarchie aufzubauen und die Grundlegung einer Metaphysik der Triebe zu geben. In die Triebordnung reiht er auch das Denken ein als Erkenntnistrieb. Zunächst ist das Denken jedem bewußten Begehren als Helfer und Wegweiser zugeordnet. Wird z. B. eine Frucht begehrt, so prüft das Denken im Dienste dieses Begehrens die Eignung der in Betracht kommenden Objekte zur Bedürfnisbefriedigung. In dieser Hilfsfunktion erschöpft sich aber das Denken keineswegs. Es entwickelt sich vielmehr allmählich zum Ordner und Gesetzgeber innerhalb des Begehrens. Und damit nicht genug! Mit der Steigerung der Denktätigkeit steigert sich auch seine entsinnlichende Macht. Es wird zum Bändiger der Sinnlichkeit, es entwertet sie durch sein ewiges Wozu? und setzt immer denkerfülltere, entsinnlichtere Zwecke an seine Stelle.

Erweist sich das Denken zunächst als Trieb unter Trieben, sodann als Diener und Helfer der Triebe, so schwingt es sich bald zu ihrem Majordomus auf, ja es geht als Trieb der Triebe über alle hinaus. Es wird zum stärksten Trieb. Sein Begehren geht nach Wahrheit. Mit dem einen Pol an die Sinnlichkeit gebunden, strebt es mit seinem anderen Pol nach einem Jenseits der Sinnlichkeit, einem Außerhalb des Begehrungssystems. Es wird letzten Endes zu einem Begehren nach Begehrlosigkeit, einem Streben nach Stillegung alles Begehrens, was nichts anderes bedeutet, als eine Auskühlung des Lebens selbst: Kältetod! So wird denn der Erkenntnistrieb, der zunächst das Leben steigert und weitet, letztlich zum Todesprinzip. Nicht zum Todesbegehren! Das Denken hat die Entwertung alles Begehrens als Tendenz. Dieser Tendenz tritt aber der Selbsterhaltungstrieb immer wieder entgegen. Zwei Wege bieten sich ihm: der negative der Verdrängung und der positive der Umschaltung. Durch Verdrängung lebensfeindlicher Gedanken erweist sich der Selbsterhaltungstrieb als Torhüter des Bewußtseins. Die Psychoanalyse hat in diese seelischen Prozesse recht tief hineingeleuchtet. Das Amt der Umschaltung übt der Selbsterhaltungstrieb mit Hilfe der Einbildungskraft in den Formen der Kunst und Religion. Doch auf die Dauer läßt sich der Erkenntnistrieb nicht zurückdämmen. Er durchbricht die Sicherungen des vitalen Systems und wirft sie über den Haufen. «Es ist das Schicksal des höheren Lebens, heroisch den Erkenntnistod zu sterben.»

In dieser kurzen Skizze ist die Ideenwelt Klatzkins nur kaum angedeutet. Man muß das Werk selbst zur Hand nehmen, das im besten Sinne des Wortes eine wissenschaftliche Sensation bildet.

An die Mütter . . .

Ueberwachet das Wachstum Eurer Kinder.

Warum empfehlen wir Ihnen regelmäßige Kontrolle des Gewichtes Ihres Kindes? Weil das Gewicht in engem Verhältnis zu seinem Allgemeinbefinden, seiner Gesundheit und vor allem seiner Ernährung steht. Letztere kann in bezug auf die Menge je nach der Entwicklung des Wachstums verschieden sein. Es wäre daher sehr irrig, zu glauben, daß es überflüssig sei ein Kind zu wägen, dem es gut geht.

Während der ersten Wochen ist das Gewicht täglich festzustellen, und zwar zur gleichen Zeit und, wenn möglich nüchtern. Zum Beispiel vor dem Bade, denn das Kind soll immer nackt gewogen werden, um Irrtum zu vermeiden, der leicht entstehen kann, wenn man sich damit begnügt, vom Totalgewicht dasjenige der Kleidchen abzuziehen. Das Gewicht ist fortlaufend auf einem hierfür speziell reservierten Blatt zu notieren. Wir erinnern in diesem Zusammenhang daran, daß Guigoz eine Gewichtstabelle herausgegeben hat, die diese kleine, immer mit der größten Gewissenhaftigkeit auszuführende Arbeit erleichtert. Für den Arzt ist eine exakte und klare Gewichtstabelle von außerordenlicher Wichtigkeit.

Es gibt eine normale Durchschnitts-Gewichtszunahme.

Wir wissen, daß das Gewicht bis zum vierten Tage etwa um 150—200 Gramm abnimmt. Dann nimmt es wieder zu und kommt ungefähr beim 10. Tage wieder auf das Geburtsgewicht. Nachher soll die Zunahme sich im Rahmen der nachfolgenden Durchschnittszunahmen bewegen:

vom 1.— 4. Monat: 25—30 Gramm täglich,
« 5.— 8. « 15—20 « «
« 9.—12. « 10—15 « «

Bewegt sich das Gewicht des Kindes in diesen normalen Durchschnitten, so braucht es nur einmal in der Woche gewogen zu werden.

Guigoz -Milch



Die Schweizerfrauen für Demokratie und Gleichberechtigung.

Die Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» hatte am 1. Sept. zu einer Frauentagung aufgerufen, die gleichzeitig in Zürich, Basel, Bern und Lausanne abgehalten wurde. Sie stand im Zeichen des Bekenntnisses der Schweizerfrauen zur Demokratie. Es war eine mächtige Kundgebung, in Zürich mußten vormittags Doppelversammlungen abgehalten werden. Frau Maria Waser verlas den Bundesbrief von 1291, Dr. phil. Rosa Schudel-Benz, Zürich, sprach über «Die schweizerische Verfassung im Wandel der Zeiten». Nach Referaten von Frau Dr. E. Balsiger-Tobler und Anna Munz-Altwegg sprach Maria Fierz «Für Freiheit und menschliche Verbundenheit». Die Rednerin streifte kurz das Rassenproblem und die Rassenfrage, indem sie in warmen Worten für die Juden als vollwertige Bürger eintrat, die Rassenfrage scharf ablehnte und sich für die Freiheitsrechte, besonders auch für die Religionsfreiheit einsetzte.

In einer Resolution wird erklärt, die Schweizer Frauen seien überzeugt, «daß der Wille zur inneren Geschlossenheit unseres Volkes und damit die Kraft zur Abwehr gegen wesensfremde Einflüsse und Angriffe nur auf dem Boden der Selbstbesimmung aller unter sich gleichberechtigten Bürger erhalten werden kann. Sie setzen sich mit Ueberzeugung ein für die Anerkennung der demokratischen Rechte und Pflichten aller Bürger und Bürgerinnen. Sie erwarten, daß, entgegen heutigen Strömungen, die Grundsätze der persönlichen Verantwortung und Freiheit, der Gleichberechtigung, der Solidarität, der Menschlichkeit und Toleranz weiterhin durch die Verfassung verbürgt oberstes Gut der schweizerischen Eidgenossenschaft bleiben.»

M. J.

WIZO-Ausstellung auf dem Zionistenkongreß in Luzern.

Innerhalb der Ausstellung des Nationalen Fonds, die anläßlich des Zionistenkongresses in Luzern stattfindet und die von Dr. Mechner und Wallisch entworfen worden ist, wird auch das Werk der WIZO in sechs chönen Bildtafeln gezeigt. Sie geben einen guten und interessanten Ueberblick über alle Zweige der WIZO-Arbeit und eignen sich vorzüglich für Veranstaltungen ähnlicher Art, wie sie die WIZO-Föderationen bei verschiedenen Gelegenheiten organisieren. Die Tafeln können von den Herstellern zu £ 2.— pro Stück bezogen und in jeder gewünschten Sprache beschriftet werden.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Jüdische Frauenarbeit in England und Palästina.

Von Viscountess ERLEIGH, London.

Lady Erleigh, die Tochter Lord Melchetts und Schwiegertochter des Marquis of Reading, früherem Vizekönig von Indien und Außenminister Großbritanniens, die als Vorsitzende des Keren Hajessod für England, Vizepräsidentin der Zionistischen Organisation von England und Delegierte zur Jewish Agency, lebhaften Anteil am jüdischen Leben nimmt, hatte die Freundlichkeit, unserem Berichterstatter in einer Unterredung Ausführungen über ihre Arbeit für das Palästinawerk und die jüdische Frauenarbeit in England zu machen, die wir nachstehend wiedergeben.

Die Verfolgung der Juden in Deutschland, die mit der Zertrümmerung deren wirtschaftlicher Existenz verbunden ist, veranlaßte die organisierte Judenheit von England, eine große Aktion zur Linderung der Not der deutschen Juden durchzuführen, deren oberstes Ziel die Verpflanzung der Emigranten nach Palästina ist. Aus diesem Bewußtsein habe ich den Vorsitz für den «Central British Appeal for the German Jews» übernommen, mit dessen Ergebnis wir in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Ch. Weizmann im Jahre 1934/35 rund 27.000 deutsche Juden nach Palästina verbringen und dort ansiedeln konnten. Diese Arbeit allein genügt nicht und es ist die Fortsetzung der Sammlung von Mitteln notwendig, namentlich auch für unsere nationalen Fonds; daneben muß natürlich auch die private Initiative am Aufbau Palästinas mitwirken. Eine gesunde Entwicklung des Aufbaus wird nur möglich sein in einer Synthese zwischen privater und öffentlicher Kapitalanlage. In diesem Sinne und im Sinne der Ideen meines verstorbenen Vaters Lord Melchett führe ich die von ihm gegründeten privaten Unternehmungen, die Palestine Plantations und Hamé Tiberias, weiter und wirke an der Sammlung für den Keren Hajessod mit.

Die Jüdische Frauenarbeit in England, die überaus lebhaft ist, konzentriert sich nun ebenfalls vornehmlich auf die Sammlung von Mitteln für jüdische Frauen und Kinder Deutschlands. Das für diesen Zweck gebildete spezielle Komitee, das Women's Appeal Committee for the women and children of Germany, dessen Vizepräsidentin ich bin, hat bereits Mittel aufgebracht, um 700 deutsche Kinder nach Palästina zu verbringen in enger Zusammenarbeit mit Miß Henrietta Szold. Dieses Komitee besteht aus Zionisten und Nichtzionisten zwecks konzentrierter Zusammenarbeit für die Hilfe zugunsten der deutschen Juden. Auch für den Keren Hajessod leisten die jüdischen Frauen Englands viel; in den verschiedenen Städten Englands wirken sie in den lokalen Komitees mit. Daneben wird von den Frauen noch viel für die allgemeine Wohlfahrtsarbeit und die Erziehung geleistet.

Jedes Jahr im Frühling reise ich nach Palästina und jedes Jahr kann ich wieder neue Fortschritte des Aufbauwerkes konstatieren, die Ausdehnung der jüdischen Kolonien, das Wachstum der Städte, die zunehmende Einwanderung, die wirtschaftliche Prosperität und diese Feststellung des Fortschreitens der Arbeit gibt uns immer wieder neue Impulse zu neuen Unternehmungen. Was mich immer mit besonderer Freude erfüllt, ist die gesunde Entwicklung der Jugend in Palästina; sie ist gut genährt, körperlich gesund und besitzt einen Geist ,der erfüllt ist von Heimatgefühl und Geborgensein. Da ich selbst aktiv in der Kinderwohlfahrt in England tätig und selbst Mutter von drei Kindern bin, kann ich ermessen, welche Bedeutung diese Kindererziehung und -Pflege in Palästina besitzt.



Lady Erleigh.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

Am 11., 18. und 25. September sollen die Erwachsenen und die Jugend unserer Gemeinde in drei Abendvorträgen psychologisch auf die «Hohen Feiertage» vorbereitet werden.

Der erste Vortrag des Herrn Dr. J. Kratzenstein wird Mittwoch, den 11. September 1935, 20.15 Uhr, im Betsaal der Israelitischen Cultusgemeinde stattfinden. Das Thema des Abends lautet:

«Tage der Besinnung».

Wir verweisen noch auf die in dieser Nummer erscheinende Erläuterung.

Die Schulpflege der Israel. Cultusgemeinde Zürich.
Der Präsident: **Erwin Stiebel.**

Psychologische Vorbereitung auf die Hohen Feiertage.

Aeußere Entwicklung und inneres Bedürfnis haben seit einigen Jahren die Parole «Zurück zum Judentum und zur jüdischen Gemeinschaft, Ja-Sagen zum Judesein» stark in den Vordergrund gerückt. Die Parole ist da, aber um das «Wie» wird gekämpft. Wir sehen das Ziel in seinen Umrissen, aber der Weg zu ihm ist von vielen noch nicht gefunden worden.

Der Jude ist wieder ein Suchender geworden, ein seelisch Suchender. Sicher ist, daß jüdisches Leben nur in einer Gemeinschaft jüdischer Menschen entstehen kann, wobei «Gemeinschaft» keine Phrase und leere Wortträstung mehr sein darf. Immer wieder wird heute betont: Nicht das, was der Einzelne im stillen Kämmerlein denkt und fühlt, ist ausschlaggebend, sondern die Kraft, mit der diese Gedanken zwischen den Menschen verwirklicht werden. Und doch wissen wir, daß die Aufrichtung des jüdischen Lebens nicht über die «Eroberung der Massen» geht, sondern über die Eroberung des Menschen von innen.

Nur von innen kann die jüdische Welt aufgebaut werden, wie sie auch nur von innen zerstört werden kann. Die Tage der jüdischen Innerlichkeit und seelischen Aufrichtung sind seit altem die «Hohen Feiertage». Der Monat Elul ist da, die Zeit der Vorbereitung für die heiligen Tage ist gekommen.

Wir verweisen auf die in unserer offiziellen Mitteilung bekannt gegebenen Vortragsabende, die am

11., 18. und 25. September 1935

stattfinden.

Stellenvermittlung und Berufsberatung der I. C. Z.

Die Israelitische Cultusgemeinde Zürich hat vor einiger Zeit im Anschluß an die vom Schweiz. Israelit. Gemeindebund geschaffene Stellenvermittlung ein eigenes Ressort für Stellenvermittlung und Berufsberatung eingerichtet. Diese Stelle hat sich zur Aufgabe gemacht, den von der Wirtschaftskrise doppelt stark betroffenen jüdischen Angestellten und Arbeitern bei der Rückführung in ihre Berufe zu helfen. Eine ersprießliche Arbeit ist naturgemäß nur möglich, wenn auch recht viele Arbeitgeber in dem Sinne mitwirken, daß sie alle bei ihnen offenen Stellen dem neu geschaffenen Ressort anmelden.

Die Stellenvermittlung des Israelitischen Frauenvereins Zürich, die bisher selbständig gewesen ist, wird in Zukunft mit uns gemeinsam arbeiten.

Unsere Sprechstunden finden statt vom 6. September 1935 ab jeweils

Montag, nachmittags, von 4 bis 6 Uhr,
Freitag vormittags, von 9 bis 11 Uhr.
Nüschelerstraße 36, 2. Stock, Zürich 1.

30. August 1935.

Die Juden in der Schweiz.

Den Leiter des Eidgenössischen Statistischen Amtes, Dr. C. Brüschweiler zitieren die «Neuen Zürcher Nachrichten» vom 31. August 1935 (Nr. 236) in einem Artikel über «Die konfessionelle Schweiz», dem zu entnehmen ist, daß die jüdische Bevölkerung in der Schweiz folgende Entwicklung aufzuweisen hat:

Jahr:	Anzahl:	Promille:
1860	4,216	2
1870	6,996	3
1880	7,373	2
1888	8,069	3
1900	12,264	4
1910	18,462	5
1920	20,979	5
1930	17,973	4

Weiter führt der Verfasser aus:

Vorwiegend mit der Wanderungsbewegung im Zusammenhang steht auch der verhältnismäßig rasche Anstieg der Israeliten von 1900 auf 1910 und ihre Verminderung nach 1920. Charakteristisch in dieser Beziehung ist, daß die Juden in der Schweiz früher vorherrschend Ausländer waren, während sie nach der neuesten Zählung mehrheitlich Schweizer sind, unter denen sich allerdings relativ viele Neubürger befinden. Von einer «Verjudung» der Schweiz kann man angesichts der Tatsache, daß es heute auf 226 Einwohner einen Israeliten trifft, nicht sprechen. Gewissen Vollblutariern wird allerdings selbst dieser eine Jude noch zu viel sein.

Matinée der Kadimah Zürich.

Es sei nochmals mit allem Nachdruck auf die vielversprechende Veranstaltung hingewiesen, welche der rührige Verein «Kadimah» in Form einer Matinée zugunsten der jüdischen Flüchtlingshilfe durchführt. Die Veranstaltung findet kommenden Sonntag (8. Sept.) vorm. halb 11 Uhr, im Konservatorium statt, und es wirken daran prominente Kräfte vom Stadttheater, Tonhalle- und Radioorchester mit, die dem Publikum hohe künstlerische Genüsse verschaffen werden. Sowohl in Anbetracht des vorzüglichen Programms wie auch des guten Zweckes verdient die Veranstaltung einen zahlreichen Besuch. (Näheres im Inserat.)

Leopold Jeßner bei der Habimah.

Luzern. Freunde des hebräischen Theaters Habimah veranstalten im Kongreßhaus einen Empfang, der von Frau Margot Klausner-Brandstätter geleitet wurde. Sie gab einen Bericht über die Arbeit der Habimah, und teilte mit, daß es gelungen sei, den früheren Intendanten der deutschen Staatstheater Professor Jeßner als Regisseur zu gewinnen. Dr. S. Gronemann bezeichnete es als die Sendung Leopold Jeßners, das hebräische Theater in Palästina mit dem Geist der europäischen Theaterkultur zu erfüllen. Hierauf sprach Jeßner. Der Entschluß, seine Arbeit der Habimah zu widmen, sei ihm angesichts der damit verbundenen außerordentlichen Verantwortung nicht leicht gefallen. Er wolle die Habimah als kämpferische Bühne führen. Dieser Auffassung werde auch seine Inszenierung des «Kaufmann von Venedig» entsprechen.

Vortrag von Dr. Rabin in der Zionistischen Ortsgruppe Bern.

Es ist uns eine besondere Freude, Herrn Dr. Israel Rabin, Breslau, Dozent des Rabbinerseminars, für einen Vortrag in Bern gewonnen zu haben. Der Redner ist als grosser Gelehrter und vorzüglicher Referent bekannt. Herr Dr. Rabin wird über das Thema: «Religion und Kultur. Die zukünftige Entwicklung Palästinas» sprechen. Wir laden das Berner Publikum zu dem am Sonntag, den 8. Sept., abends 8½ Uhr pünktlich im Bürgerhaus (Bürgersaal), I. Stock, stattfindenden Vortrag freundlichst ein. Unter dem frischen Eindruck des Luzerner Kongresses, dem Herr Dr. Rabin als Delegierter beiwohnte, wird dieser Abend besonders beachtenswert sein.

Vortrag Dr. Oscar Wolfsberg in Zürich.

Es ist dem Verein Misrachi gelungen, Hrn. Dr. Oscar Wolfsberg, früher Berlin, jetzt Jerusalem, Delegierter am Kongreß, zu einem interessanten Vortrag über «Die Stellung des religiösen Judentums in Palästina und auf dem 19. Kongreß» zu gewinnen. Der Vortrag findet kommenden Samstagabend, 20½ Uhr, im großen Saal des Hotels St. Gotthard statt. Dr. Wolfsberg ist in der Schweiz bestbekannt als guter Redner, großer Kenner der Verhältnisse und als vornehmer Führer der religiösen Bewegung im Zionismus. Nachdem alle Richtungen des 19. Kongresses zu den religiösen Fragen, die der Misrachi aufwarf, positive Stellung bezogen, bietet der Vortrag des berufenen Referenten größtes allgemeines Interesse. Siehe Inserat.

Aus der Agudas Jisroel. Das 2. Jugendtreffen wird am 8. Sept. am Zugersee abgehalten werden. Jeder, der das letzte Mal auf der Habsburg mit der Agudah war, wird bestimmt dieses Mal mit seinen Bekannten bei diesem Treffen dabei sein. Die Zürcher Chewras Bachurim sowie Jugendgruppe der Agudas Jisroel hat sich wieder reorganisiert und hat die Arbeit aufgenommen.

Jugendtreffen der Agudas Jisroel. Alles ist bereit für das Jugendtreffen am 8. Sept. in Oberwil a. Zugersee. Das Treffen findet bei jeder Witterung statt und lassen die bis jetzt eingelaufenen Anmeldungen darauf schließen, daß die Teilnehmerzahl bedeutend über 100 sein wird. Die Zürcher treffen sich um 8.15 Uhr am Hauptbahnhof beim großen Brunnen. Die Teilnehmer werden gebeten, pünktlich an den Bahnhöfen zu erscheinen, da Kollektivbillette gelöst werden.

Agudistischer Jugendbund Basel. Unser Hebräisch-Winterkurs beginnt wieder am 15. Sept. in der Leimenstraße 69.

Oneg Neurim. Am Schabbos nachmittag 2 Uhr findet im Hause Leimenstraße 69 unsere schöne Unterhaltungsstunde wie früher wieder statt. Wir bitten unsere jungen Freunde, recht zahlreich zu erscheinen.

Basel. Talmud Thora-Verein. Der Talmud Thora-Verein, der seit jeher nur Lehrkurse für Erwachsene und Kinder mit großem Erfolge eingeführt hatte, tritt in Kürze mit einem erweiterten Winterprogramm an die Oeffentlichkeit, das u. a. auch Vorträge allgemein religiöser Art vorsieht, für die namhafte Redner bereits gewonnen sind.

Erfolg eines jüdischen Künstlers. Der bekannte Cello-Virtuose Jakob Margoler, 1. Solist des Schweizerischen Radioorchesters, wurde von der Luzerner Musikgesellschaft als Solist für das am 10. Oktober in Luzern stattfindende Populäre Symphoniekonzert verpflichtet. — Jakob Margoler wird, unter Orchesterbegleitung, das Cellokonzert von Haydn spielen. Das Konzert steht unter persönlicher Leitung von Kapellmeister R. Schulze-Reidnitz.

Revision der Bundesverfassung?

(Eing.) Am 8. Sept. haben die schweizerischen Stimmberechtigten über die bedeutungsvolle Frage abzustimmen, ob die Bundesverfassung einer Totalrevision unterzogen werden soll. Diese Frage hat über parteipolitische Bedeutung hinaus auch ein allgemeines Interesse. Die geltende Bundesverfassung aus dem Jahre 1874 enthält in ihren Grundzügen die Prinzipien der Freiheit und Demokratie, die Verwirklichung der politischen und bürgerlichen Gleichberechtigung und die politischen Erfahrungen haben erwiesen, daß sich die Verfassung bewährt hat, mögen auch zufolge der Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Korrekturen am schweizerischen Staatsgesetz im Sinne der sozialen Demokratie notwendig geworden sein. Die freiheitlich und demokratisch gesinnten Kreise haben daher kein Interesse an einer Totalrevision der Verfassung, was auch darin zum Ausdruck kommt, daß diese Parteien — Freisinnig, Bauern, Demokraten, Sozialdemokraten etc. — die Verwerfungsparole ausgegeben haben. Es genügt schon, darauf hinzuweisen, daß in der Hauptsache die Revisionsbewegung von den Fronten und einigen ihrer Splittergruppen geführt wird, die den autoritären Staat anstreben, in dem auch die Emanzipation der Juden und ihre Gleichberechtigung zur Diskussion gestellt werden soll. Die Stellungnahme der jüdischen Stimmberechtigten ist daher gegeben.



Autodienst der Pension Rosenblatt während des Zionistenkongresses.

Die bestbekannte, streng koschere Pension Rosenblatt in Luzern hatte anläßlich des Zionistenkongresses einen Auto-Pendeldienst vom Kongreßhaus zum Restaurant eingerichtet, der von sämtlichen Gästen gratis benutzt werden konnte. Von dieser Erleichterung haben täglich 80—120 Personen Gebrauch gemacht, die sowohl von der Kost wie auch von der Bedienung in der Pension Rosenblatt des Lobes voll waren.

Max Hanky, Pelze-Couture, Zürich 1. Herr Langeneck, der bisher in der Firma Jul. Heintze, Pelzwaren A.-G., tätig war, ist in die Firma Max Hanky, Pelze-Couture, Zürich, übergetreten. Die Firma Max Hanky ist dadurch um einen angesehenen Fachmann der Couture bereichert worden, der sich bemühen wird, in seinem neuen Wirkungskreise seine Kunden in gewohnt sorgfältiger Weise und zu zeitgemäßen Preisen zu bedienen.

Dringende Bitte.

(Eing.) Vielen Tausenden unseres Volkes muß heute geholfen werden. Von vielen wird vieles verlangt! Am unlücklichsten sind unsere staatenlos gewordenen Brüder dran. Diesen zu helfen, haben wir uns zur Aufgabe gestellt. Einreiseerlaubnis und Niederlassung in Uebersee konnten wir für drei Familien erreichen und müssen nun für die Reisespesen aufkommen. Sollte daran das so ersehnte Glück scheitern? Sollten aus diesem Grund die Menschen von neuem Tag und Nacht von Grenze zu Grenze gehetzt werden? Helfen Sie uns! Mit jeder Gabe fördern Sie unseren Zweck und lindern das grausame Los!

Leopold Brandeis, Zürich.
Theodore Goldschmidt, Zürich,
Fritz Mannes, Zürich.

Einzahlungen erbeten an: Leopold Brandeis, Zürich. Postcheckkonto VIII-9117.

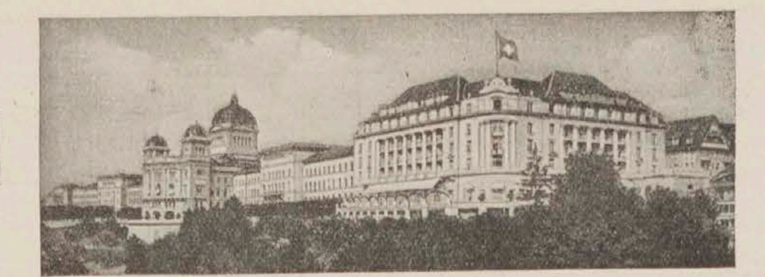
Import Schweizer Kühe nach Palästina.

Von DAVID STERN,
Direktor der landwirtschaftl. Abteilung der Jewish Agency.

Vor drei Jahren hat sich Herr Robert Battegay aus Zürich an uns gewandt mit der Anfrage, ob wir bereit wären, Schweizer Milchkühe nach Palästina zu importieren; in diesem Falle wolle er mit der Schweizer Regierung Verhandlungen aufnehmen, um durch günstige Konditionen die Sache zu fördern. Herr Battegay wurde bevollmächtigt, mit der Schweizer Regierung zu verhandeln, welche sich bereit erklärte, Erleichterungen zu gewähren. Daraufhin fuhr ich als Leiter der landwirtschaftlichen Kolonisationsabteilung der Jewish Agency nach der Schweiz, sprach dort beim Volkswirtschaftsdepartement vor, und nachdem wir eine prinzipielle Zustimmung und die Zusage einer entsprechenden Ermäßigung erhalten hatten, kamen unsere Fachleute nach der Schweiz und tätigten den Kauf der ersten 50 Stück Braunvieh aus der Innenschweiz. Diese Tiere wurden in verschiedenen jüdischen Kolonien Palästinas unter verschiedenen klimatischen und Ernährungskonditionen verteilt, um die Akklimatisierungsmöglichkeiten zu erproben. Nach zirka zweijährigen Versuchen sind wir zu positiven Resultaten gekommen. Obwohl bezüglich der Weide und der Fütterung die Verhältnisse in Palästina von denen in der Schweiz sehr verschieden sind, hat sich das Schweizer Braunvieh doch als günstig und passend für Palästina erwiesen. Das Vieh ist sehr kräftig, rüstig und widerstandsfähig. Von der Pyroplasmosus (Malaria-Art), unter der das ausländische Vieh in Palästina viel leidet und welche einen großen Teil desselben hinrafft, hat das Schweizer Vieh am wenigstens gelitten, d. h. es hat diese Krankheit gut überstanden. Wir hatten nur zwei Fälle mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen. Der Durchschnitts-Milchertrag betrug ca. 3.700 Liter pro Jahr und Kuh. Der Fettgehalt der Milch war 3,5—3,7 Prozent. Unsere Fachleute haben nach diesen Resultaten erklärt daß das Schweizer Braunvieh sehr günstig für unsere Verhältnisse sei und es wurde bestimmt, das importierte Schweizer Vieh als reine Rasse, ohne Kreuzung mit anderen Rassen, im Lande zu züchten. Jetzt sind unsere Fachleute nochmals in die Schweiz gekommen, und es sind gegenwärtig weitere Verhandlungen mit Herrn Battegay und der Firma Bürgi in Arth im Gange wegen eines neuen Kaufes von 100—200 Stück Braunvieh. Wir brauchen jetzt mindestens 800—1000 Stück, aber ein Teil davon wird in Holland gekauft. Die Anzahl von Tieren, die wir jetzt in der Schweiz kaufen werden, hängt auch vom Preise ab, den wir werden zahlen müssen, da uns die andern Länder gute Exportprämien vorschlagen.

Erwähnen möchte ich noch, daß von privater Seite während der selben Zeit auch ca. 50 Stück Braunvieh nach Palästina importiert wurden, aber diese Tiere wurden ohne Kontrolle der Regierung gekauft und zeigten keine guten Resultate. Es wäre wünschbar, daß solche Importe nach Palästina nur durch tüchtige Fachleute besorgt werden, damit der gute Ruf des Schweizer Braunviehs nicht gefährdet werde.

Empfehlenswerte **FIRMEN** in **BERN**



Israelitischer Frauenverein Zürich.

Postcheck: Isr. Frauenverein VIII/5090. — Jugendhort VIII/13471. Kinderheim Heiden VIII/13603.

Im Monat August sind uns zugekommen:

Frauenverein: N. N. zur Verwendung als Ferienhilfe für Mütter Fr. 20.— Frauen: Albert Weil anläßlich Todestag von Frau Wwe. Berta Schlesinger sel. 50.—; I. Hirschmann 50.—; Dr. H. Bollag, Stein 100.—; Rosenbusch für Ablösung von Kranzspende für Frau Liebmann-Kiefe sel. 5.—; Herren: Nathan Weil 10.—; Sig. Gidion, Bülach 20.—.

Kinderheim: Frau Dr. Charles Bollag, Zürich Fr. 10.—; Anonym, Morges 5.—.

Naturalien:

Frauenverein: Frauen: P. Treichler, Bayram, Bollag-Binder, Berta Guggenheim, Oberendingen, R. Battegay, Hugo Schmuklerski, Henri Wurmser, Schaffhausen, E. Braunschweig-Schmuklerski, Max Lande, M. Pionkowsky, Victor Bollag, A. Weill-Biedermann, E. Feldstein, Franz Goldschmid, J. Meier-Bollag, Uster.

Jugendhort: Herr Adolf Gut.

Kinderheim: Frl. Sophie Renner; Frauen: Karol. Schmuklerski; Dr. Ransohoff; Albert Herz.

Den gütigen Spendern sagen wir herzlichen Dank!

Bei Ihren Spenden denken Sie an:

Israel. Frauenverein Postcheck-Nr. VIII 5090
„ Jugendhort „ „ VIII 13471
Kinderheim Heiden „ „ VIII 13603
Bund der Israel. Frauenvereine in der Schweiz Postcheck-Nr. VIII 11629

Weitere Vereine können hier angefügt werden.



Wochenkalender

September 1935		Ellul 5695		
6	Freitag	8	Ki sétzé	
7	Samstag	9		
8	Sonntag	10		
9	Montag	11		
10	Dienstag	12		
11	Mittwoch	13		
12	Donnerstag	14		

Isr. Cultusgemeinde Zürich
Freitag abends Syn. 6.30
Betsaal 6.30
Samstag vorm. 8.30
nachm. 4.00
nur im Betsaal
Ausgang 7.35
Wochentag morg. 7.00
abends 6.30

Isr. Religionsgesellschaft
Sabbath-Eingang 6.30
Samstag morg. 7.45
„ nachm. 4.00
Sabbath-Ausgang 7.35
Mincha Wochentags 5.50

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 7.35, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 7.40, Chaux-de-Fonds 7.45, Luzern 7.39, St. Gallen, St. Moritz 7.35, Winterthur 7.49, Genf 8.46, Lugano 7.34, Davos 7.33.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Eine Tochter des Herrn Sohlberg, Basel.
Ein Sohn des Herrn Marcel Bloch-Nerson, Strasbourg.

Verlobte: Frl. Simone Levi, Hagenau, mit Hrn. Max Brunschwig, Bruxelles-Basel.
Frl. Edith Lichtenstein, St. Gallen, mit Hrn. Albert Kleinberger, St. Gallen.

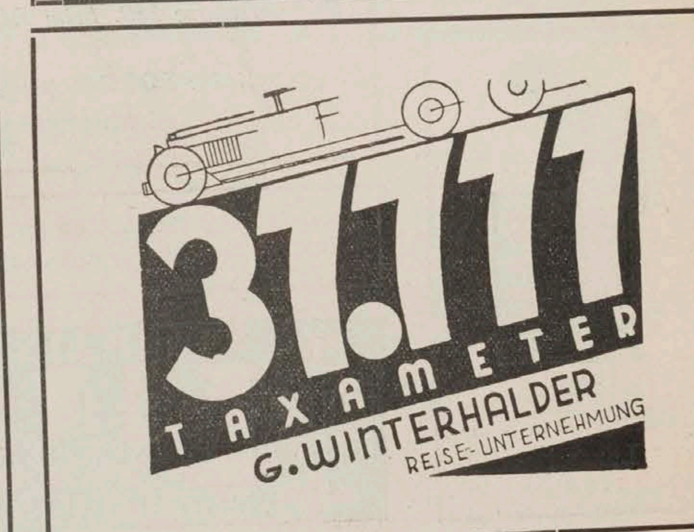
Vermählte: Herr Alfred van der Horst, Den Haag, mit Frl. Edith Kurzweil, Winterthur.

80. Geburtstag: Herr Samuel Bloch-Bloch, Zürich, Brandschenkesteig 4, (7. September.)

Gestorben: Frau Sophie Liebmann-Kiefe (Mutter von Hrn. Dr. Erich Liebmann), 73 Jahre alt, in Zürich.
Frau Fanny Stein-Bloch, 59 Jahre alt, in Zürich.
Herr Lazarus Keller, 70 Jahre alt, in Winterthur, beerdigt (Sonntag, 1. Sept.) in Zürich.

Berichtigung.

Infolge einer von dritter Seite bewirkten Irreführung haben wir in der am 1. Sept. 1935 erschienenen Nr. 857 der J.P.Z. unter der Rubrik «Familien-Anzeiger» die Verlobung von Fräulein Mimi Bahrenholz, Zürich, mit Herrn Willy Reichenbauch, Zürich, veröffentlicht. Wie wir inzwischen erfahren haben, entbehrt die uns diesbezüglich zugegangene Mitteilung jeder Grundlage, indem eine Verlobung zwischen den vorgenannten Personen nie stattgefunden hat. Wir geben deshalb hiermit die Erklärung ab, daß die genannte Verlobungsanzeige den Tatsachen nicht entspricht und bitten unsere verehrten Leser, davon Kenntnis zu nehmen. Die Administration.


37.777
TAXAMETER
G. WINTERHALDER
REISE-UNTERNEHMUNG